

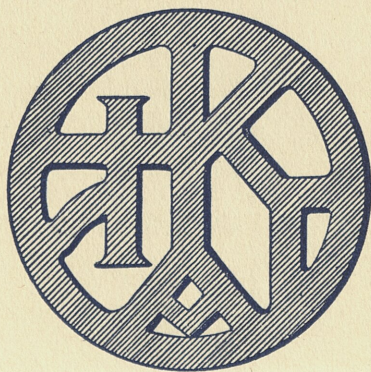
JUNGE KUNST

MAURICE
DE
VLAMINCK

VON DANIEL HENRY

ΚΗ
ΟΥ
ΟΣ
Π.Θ.
ΛΙΓΑ
ΙΑΤΟΣ

ΠΑΥΛΟΥ ΚΑΙ ΕΙΡΗΜΗΣ
ΚΑΛΛΙΓΑ



~~1/4~~ 3

Βιβλιοθήκη
ΤΕΛΛΟΓΛΕΙΟΥ
ΙΔΡΥΜΑΤΟΣ
ΤΕΧΝΩΝ
Α.Π.Θ.
Κωδ. 17673

ND
SS3
-V6
H46
1920
c.1



Βιβλιοθήκη Μαρίνου Καλλιγά

Δωρεά
Παύλου & Ανδρέα Καλλιγά

0640011788



Seinlandschaft

JUNGE KUNST

BAND 44

MAURICE DE VLAMINCK

JUNGE KUNST
BAND 11

MAURICE DE VLAMINCK

VON

DANIEL HENRY

MIT EINEM SELBSTBEKENNTNIS DES KÜNSTLERS, EINER
FARBIGEN TAFEL UND 32 ABBILDUNGEN

I. 5

LEIPZIG, 1920
VERLAG VON KLINKHARDT & BIERMANN

JUNGE KUNST.

Bisher erschienen die folgenden Bände:

- Bd. 1. Georg Biermann: Max Pechstein.
- Bd. 2. C. E. Uphoff: Paula Becker-Modersohn.
- Bd. 3. C. E. Uphoff: Bernhard Hoetger.
- Bd. 4. Lóthar Brieger: Ludwig Meidner.
- Bd. 5. Theodor Däubler: César Klein.
- Bd. 6. Joachim Kirchner: Franz Heckendorf.
- Bd. 7. Wilhelm Hausenstein: Rudolf Großmann.
- Bd. 8. Karl Schwarz: Hugo Krayn.
- Bd. 9. Ernst Cohn-Wiener: Willy Jaeckel.
- Bd. 10. Kurt Pfister: Edwin Scharff.
- Bd. 11. Daniel Henry: Maurice de Vlaminck.
- Bd. 12. Will Frieg: Wilhelm Morgner.
- Bd. 13. H. v. Wedderkop: Paul Klee.
- Bd. 14. Leopold Zahn: Joseph Eberz.
- Bd. 15. Daniel Henry: André Derain.
- Bd. 16. Wilhelm Valentiner: Schmidt-Rottluff.

*Die Wiedergabe der Vlaminckschen Werke erfolgt mit freundl. Genehmigung der
Galerie Simon in Paris.*

Alle Rechte sind vorbehalten / Einband nach einem Entwurf von
K. Schmidt-Rottluff / Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig

In weiten Bogen windet sich die Seine, die Paris verläßt. Erst umspült sie den Bois de Boulogne. Da tauchen noch freundliche Bäume ihre Wurzeln ins Wasser. Bei Suresnes beginnt die schwarze Landschaft. Wie ein Klotz hingeworfen ist der Mont Valérien: an ihm kleben, schaurig rauchend, Schlote über kubischen Hallen. Um ihn krümmt sich der Fluß, an Asnières, an Nanterre vorbei, gebeugt unter rasseln- den Brücken. Und wo der Halbkreis endet, wo der Fluß nach Westen sich wendet, dem Meere zu, da schmiegt an des Mont Valériens Hang sich Rueil, und Chatou schützt im Grün der Gärten seine weißen Villen, am andern Ufer. Hier tritt die Seine ins Freie, aufs Land. In Chatou ist André Derain geboren, Maurice de Vlaminck aufgewachsen.

Ein rauher Fläme der Vater. Den „alten Eber“ hieß ihn wohl der Sohn. Französin die Mutter. Ein Riese von Gestalt der Sohn. Flachshaarig, mit wasserblauen Augen. Gemalt hat er von Jugend an. Sehr früh schon lernte er Derain kennen. Mit ihm schafft er gemeinsam. Lange Tage froher Arbeit, im Freien. Vor jeder Flußkrümmung pflanzen die Staffelei sie auf. Tage auch und Nächte jugendlichen Übermuts. Schrecken und Entrüstung der Bewohner Chatous, wenn schleppenden Schritts stolpernde Droschkengäule Wagenladungen von johlenden Dirnen am frühen Morgen über die Brücke zogen, aus Montmartres Kneipen entführt von den beiden Malern . . . Der monströse Phallus aus Pappe,

greulich bemalt, der hinter dicken Bäumen hervorlugend, Bauernmädchen in wilde Flucht jagte . . . Und jene Kravatte aus Holz, blau mit gelben Tupfen, von der Apollinaire sagte, sie diene Vlaminck als Schutz- und Trutzwaffe bei Überfällen nächtlicher Strolche.

Kam dann der Zwang der Kaserne. Drei lange Jahre. Ein ungebärdiger Soldat war Vlaminck. Anarchisten schalt ihn der Vorgesetzten Zorn. Aus der Kaserne trat Vlaminck, ein Mann.

Schon vorher hatte er sich verheiratet. Nun galt es, die Seinen zu ernähren, denn wenige noch kauften, um ein Butterbrot, seine Bilder. Da machte er sich mutig daran, sein musikalisches Talent auszunützen. Im Orchester eines Tingeltangels spielte er, jeden Abend. Damals schrieb er auch seine drei Romane. „D'un lit dans l'autre“, „Tout pour ça“, „Ames de mannequins“ hießen sie. Voll sind sie von Naivetäten. Und doch: aufblitzt von Zeit zu Zeit ein Etwas, vor dem man staunend stutzt, in diesen Hintertreppenromanen. Eines dieser Bücher ist schon zum Bibliophilen-schatz geworden: Derain begleitete es mit starken Zeichnungen. Wenn so Arbeit der Nächte die Notdurft fristete, so galt des Tages Werk berauschemdem Schaffen.

Wie sie auf ihn einstürmten, all die Bilder, die seine Heimat ihm bot! Schicksal ist stets für Vlaminck die Seine geblieben. Nicht satt sehen, nicht satt malen kann er sich an ihr. Ihr entlang wandert er, auf ihr schwimmt sein Boot. Duzbrüder sind ihm alle Bootsleute, Schiffer und Fischer.

In den Jahren 1903 und 1904 entstehen die ersten Werke, in denen Vlaminck seine ganze Eigenart frei ausdrückt. Daß Vlamincks Kunst van Gogh fortsetzt, darüber kann kaum Zweifel herrschen. Ein grundverschiedenes Temperament

zwar, kein Melancholiker ist er wie der Holländer, sondern ein lebensfroher, fester Fläme. Und von Ähnlichkeit zwischen beider Bilder kann man nicht reden. Aber van Gogh war für Derains und Vlamincks Jugend wegleitendes Gestirn gewesen. Von ihm lernte Vlaminck eine Art der Pinselführung, die er zur seinen machte. Van Gogh ist dieses Autodidakten Meister gewesen.

Düster sind jene Bilder um 1904. Da dröhnt ein glänzendes Schwarz gegen grobes Blau und dichtes Weiß. Dunkel stehen Suresnes Fabriken an stumpfen Wassern. Dann erhellt sich die Palette. Das ist die Zeit, wo die Freunde Vlaminck und Derain Matisse und die Seinen kennen lernten, in den gemeinsamen Ausstellungen der „Indépendants“. Die Zeit, wo man „durch die Farbe das Licht ausdrücken wollte“. Nun grellt ein Rot neben strahlendem Gelb, trotz fettem Blau und Weiß. Die Brücke von Chatou spannt sich metallenen über hellen Segeln. Bäume begrenzen straff das Bild.

Das Jahr 1907 kommt: Grenzstein der Kunstgeschichte. Da dämmerte erleuchtend ein paar Malern Cézannes wahres Wesen. Das Wissen vom Aufbau, von des Gemäldes gesetzmäßiger Gliederung, kam über sie. Da schufen Picasso und Braque den Kubismus. Derain rang mit der Natur, in sein Werk sie zu zwingen, in seine Form sie zu modeln. Mühelos aber und ohne Kampf empfing Vlaminck das neue Wissen. Wo konnte ihm Zwist drohen mit der Natur? Fühlte er sich nicht eins mit ihr, wenn mit seiner Leinwand vor der Landschaft er saß? Ging nicht in dieser Landschaft er auf? Er floß mit den Wassern, reckte gen Himmel sich mit den Pappeln, wogte mit den wandernden Wolken. So bringt das neue Wissen nicht viel Neues ihm. Fester nur verankert es seine Formen im Bilde: gewichtiger stehen gewurzelt seine Bäume, breitbeiniger stützen auf die Erde sich seine

Häuser. Und das Zufallsmoment des Lichts wird ausgeschaltet: ein bleibendes Bild bietet er uns von seiner Landschaft. In breiten Arabesken baut nun das Gemälde sich auf, in dumpfen Harmonien tönt die Farbe. Jedes seiner Bilder ist ein Liebesgedicht. Sein liebes Seinetal singt es. Oder — Stilleben — ein paar traute Gegenstände: Tassen, Pfeifen, eine Flasche, Blumen. Die Bildnisse der Seinen. Dann kam bescheidener Erfolg. Ich habe einen Glücklichen gekannt: jenen Vlaminck, der in kleinen Häuschen mit den Seinen kampierte, droben im Wald bei La Malmaison, oder in Saint Michel ob Bougival, jenen Vlaminck, mit dem an langen Frühsommertagen auf unserem „Saint Matorel“ Seine-abwärts ich segelte. Tagsüber zog der aus, mit Begeisterung, eine neu entdeckte Flußwindung, ein Kirchlein irgendwo im Tale, eine Dorfstraße, zu malen. Kam abends heim, empfangen von der jauchzenden Freude der Kinder, der Hündin Fricka und der Ziege Bichette.

Was soll ich noch von ihm sagen? Daß ein paar kurze Reisen ihn nach London führten, nach Havre, Marseille und Martigues. Kurze Reisen: es zog ihn zurück nach Rueil, nach dem Seinetal. Und daß dann der Tag kam, wo seine Arbeit, wie die aller, unterbrochen ward vom Krieg. Heil kam er zurück, nahm seine Arbeit wieder auf. Wieder zieht er auf langen Landstraßen mit seiner Leinwand unterm Arm. Wieder zeigt er uns im Bilde, was schön ihm schien in der Natur. Werke männlicher Reife beschert er uns, voll doch von jugendlicher Kraft.

Ich liebe diesen Maler und ich liebe seine Werke. Ein großes, starkes Kind ist er, das staunend vor dem eigenen Werke steht. Als Maler aber — ja, ist er denn ein Maler? Von den Tendenzen der Zeit sprach ich und wie auf Vlaminck sie wirkten. Wirkten denn sie? Kaum wie der flüsternde

Frühlingswind des Sees Oberfläche kräuselt. Einer Naturkraft ähnlich schafft Vlamincx. Vergleichen möchte ich ihn mit einem jener Flußgötter, den die Alten bildeten, urgewaltig hingestreckt, im Arme die Urne, aus der der mächtige Strom bricht. So, in göttlicher Fülle, strömt Vlamincxs Kunst. Kein Sich-Quälen, kein Mühen. Paradiesische Unbefangenheit. Ein Quellen, Fließen. Jeden Morgen ist ihm neu seine Welt. So kann er stets verschieden, anders sie uns zeigen.

Nicht französisch ist diese überschwengliche Kunst. In ihr schäumt der flämischen Ahnen Blut. Reiche, fette Flamenkunst ist dies. Über jedem Künstler schwebt, unsichtbar und sichtbar doch, ein Schutzheiliger. Oder soll ich's sein Urbild nennen im Sinne der platonischen Idee? Ingres ist des strengen André Derain Heiliger. Über Picasso schwebt Grecos fanatisch flammende Gestalt. Über Braque Jean Baptiste Chardins liebliche Demut. Maurice de Vlamincxs Schutzheiliger nennt sich Peter Paul Rubens.

Biographie und Dichtungen

Heute lebt Vlaminck an der Oise, nahe bei ihrer Einmündung in die Seine, in einem kleinen Häuschen, das er ankaufen konnte. Ich ersuchte ihn um eine kurze Lebensbeschreibung. Er antwortete mir:

La Maze, 18. Dezember 1919.

Mein lieber Freund!

Sie ersuchen mich um einige biographische Angaben. Ich bin geboren zu Paris am 4. April 1876, im Markthallenviertel, rue Pierre Lescot, gegenüber dem Square des Innocents. Ich wurde großgezogen unter dem Lärm und dem Geräusch der Gemüsegärtnerwagen, im Geruch des Kohls, der Orangen usw. Dann kam ich nach Chatou, wo ich aufwuchs, am Orte, den kurz vorher Renoir, Maupassant, Caillebotte, Sisley verlassen hatten.

Ich las in Ihrer Abhandlung, daß ich meinen Vater den „alten Eber“ nannte. Das ist wahr. Sie erinnerten sich daran.

„Malerei — sagte er — man muß reich sein, um Malerei zu treiben!“

Und er bewies mir, daß ich viel ruhiger wäre, in gesicherter Lage, wenn es mir gelänge, Dirigent der Stadtmusik von Chatou zu werden.

„Du hättest freie Wohnung in der Mairie und dazu noch dein Gehalt als Dirigent!“

Für meinen Vater war die Zahlung der Miete immer ein schweres Problem, und freie Wohnung in der Mairie erschien ihm der Gipfel der Ruhe.

Den Rest kennen Sie: Sie haben ihn erzählt. Ich traf Derain eines Abends, auf dem Rückweg nach Chatou; ein Eisenbahnglück hatte uns zusammengebracht. Wir verließen uns nicht mehr.

Ich will Ihnen Photos meines Hauses schicken. Simon hat Ihnen sicher davon erzählt. Der Traum meines ganzen Lebens . . .

Von Herzen der Ihre

VLAMINCK.

Ich kann mir nicht versagen, nach diesem Briefe noch ein paar Gedichte Vlamincs in Übersetzung zu geben. Sie erschienen in der Julinummer der Zeitschrift „L'Arbitraire“. Nichts, scheint mir, kann ein klareres Bild von Vlamincs Gemütsleben, von seiner Gefühlswelt, geben als diese Gedichte. Er nennt sie

Maler-Gedichte.

I.

Den Geruch der Blutwurst und der Backkartoffeln
Hab' ich gern
Und die Frauen ohne Hut auch

Im Alltagskleid
Auf Ansichtskarten hab' ich lieber Otéro
Spinelli
In Reliquienschreinen
Wie die Jungfrau und die Heiligen
Das Auto hab' ich nicht gern
Noch die Untergrundbahn
Der Geruch der übergelaufenen Milch erinnert mich an
meine Mutter
Die teuren Parfüms riechen nach dem Friseur
Nach Groschenautomaten, Wasserklosetts
Geschnitten Blumen, nach Begräbnis
Nach Friedhof.

II.

Im Salon ist kein Kamin
Der Heizkörper ist mit Lackfarbe bemalt
Ich liebe ein Haus, das wie die Weide sprießt
Am Wasserrand
Am Hügelhang
Wächst die Rebe anspruchslos
Die Baumeister sollten an Grippe sterben
Man sollte die Untergrundbahn zustopfen
Das vermiede die Streiks
Man ginge zu Fuß
Schön ruhig
Man atmete Luft und nicht die Schleichwinde
Der Darmkrankheiten
Der Eingeweide
Und auf der Straße
Wackelt der Hintern.

III.

Man kommt immer früh genug
Ans Ziel des Wegs
Selbst ohne Fahrrad
Renne nicht

Der Eilige ist nicht reich
Die Eidechse schläft in der Sonne
An der alten Mauer
Das Neugeborene kann nicht gehn
Der Greis hat ein Automobil
Er fährt rasch
Der Friedhof ist am Ziel des Wegs
Der Baumeister hat das Haus gemacht
Und der Greis muß pünktlich kommen
Das Kind schläft.

IV.

Die Geigen der Zigeuner
Im Café
Der Tangothee
Das Schiff schaukelt auf der See
Auf dem Wasser
Und in den Wäldern
Der Vögel Gesang
Die Nachtigallen singen nicht im Phonographen.

Daniel Henry, Maurice de Vlaminck



Der Park

4906



Im Garten

4906



Das Gehölz

1906

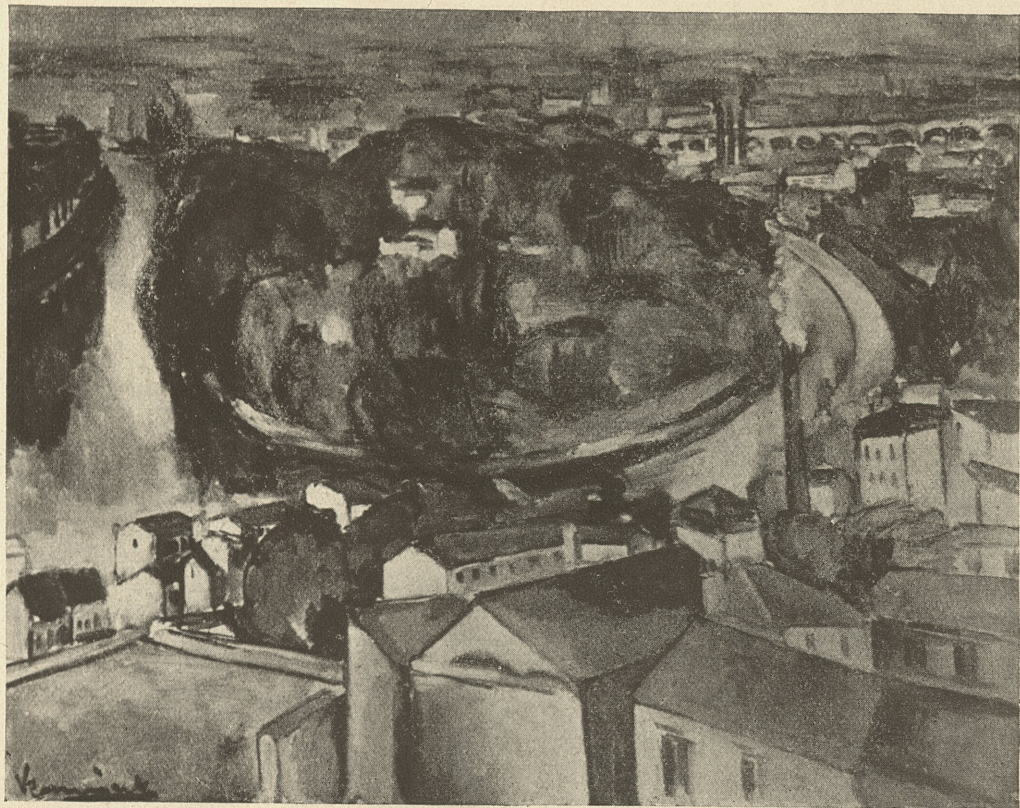


Die Brücke von Chaton



Badende

1908



Der kleine Seinearm von Vauves gesehen

1908



Blick auf Suresnes

1909



Die Orangerie in Versailles



Carrières — St. Denis



Im Atelier



Waldweg

1912



Madeleine

1912



Selbstporträt

1912



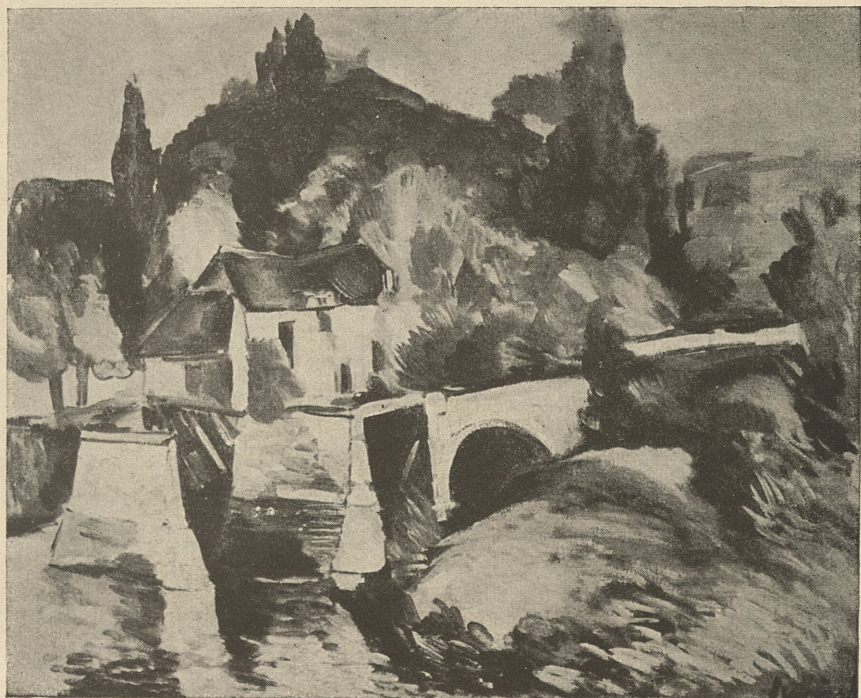
Papierblumen



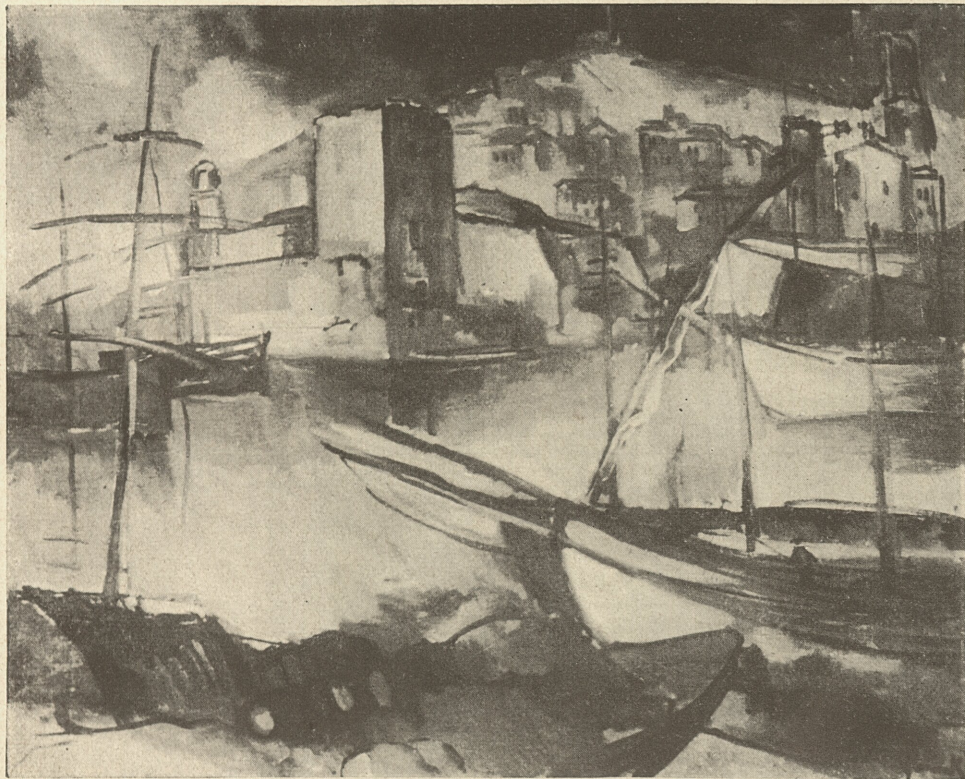
Stilleben mit Rosen. 1945



Stilleben. 1915



Les Andelys. 1945



Der Hafen von Marseille



Der Kürbis

1915



Der Teich

1944



Stilleben



Der Hafen



Die Stadt auf dem Hügel

1914

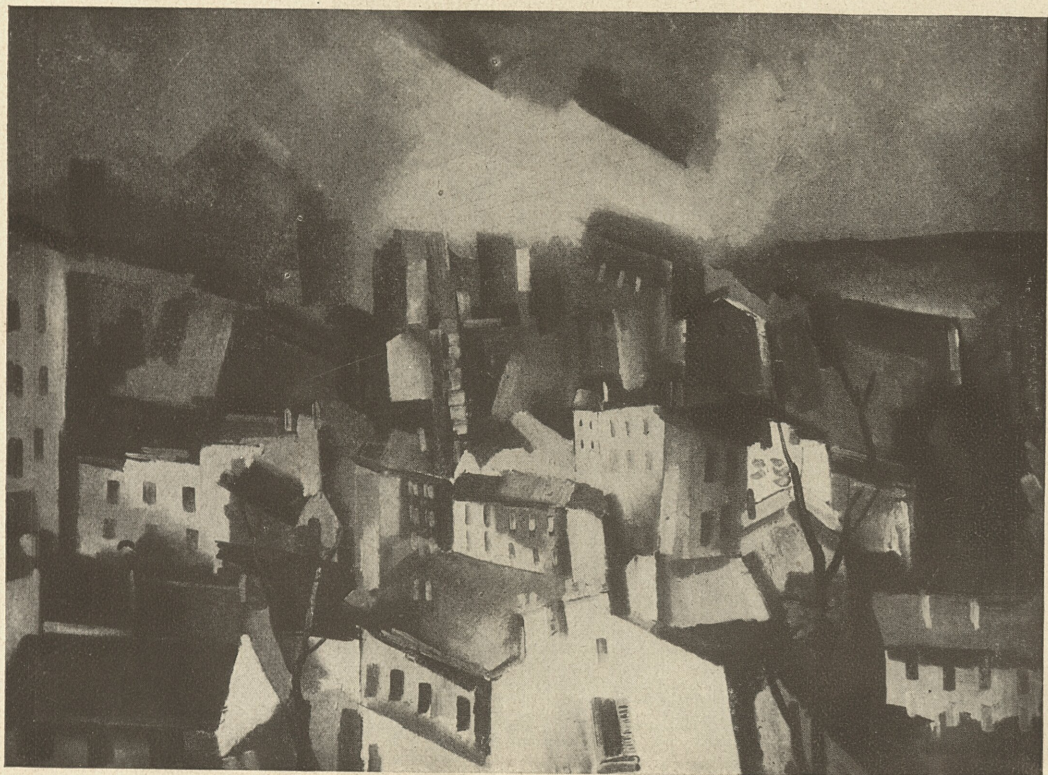


Stilleben



Die Schenke

1919



Blick auf Suresnes



Am Hügelhang von Rueil



Platz in Saint Michel



Die Kirche im Tal



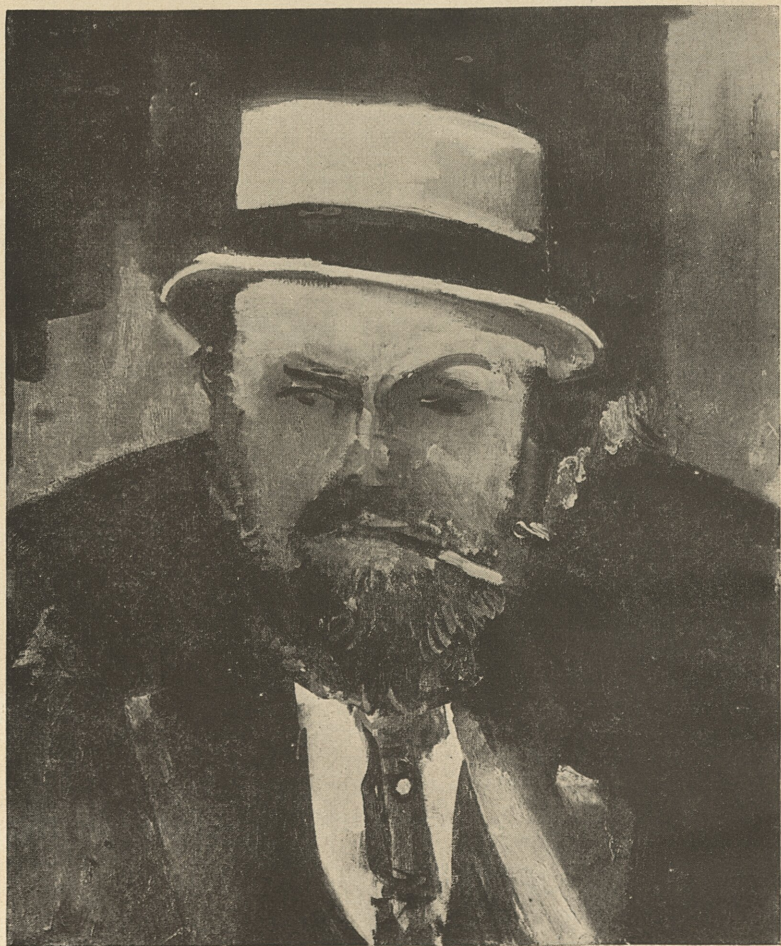
Straße in Port Marly

1919



Stilleben

1919



Bildnis des Dichters Vanderpyl. 1919

Der Cicerone

Illustrierte Halbmonatsschrift für Künstler, Kunstfreunde
und Sammler / Herausgeber Prof. Dr. Georg Biermann

Seitdem unsere Zeitschrift mit dem XII. Jahrgang 1920 in folgerichtiger Aus-
bau den Kampf für die junge Kunst aufgenommen hat, ohne doch das seit
jeher von ihr mit besonderer Liebe in einem weitverzweigten internationalen
Nachrichtendienst gepflegte Sammelwesen zu vernachlässigen, hat sie einen

u n e r h ö r t e n A u f s c h w u n g

genommen. Wir haben uns bemüht, immer schärfere Auslese zu halten,
einen immer kritischeren Qualitäts-Maßstab anzulegen, damit dem Urteil
des „Zwiebelfisch“ genügend, der sie als

eine der besten Kunstzeitschriften überhaupt

bezeichnet. Neu angegliedert haben wir die Abteilungen über

G r a p h i k u n d B ü c h e r s a m m e l w e s e n

Jährlich 24 Hefte, Preis mit Beilage „Versteigerungsergebnisse“ (Ausgabe B)
M. 30 — vierteljährlich, ohne diese Beilage (Ausgabe A) M. 25. — viertel-
jährlich. Probehefte M. 6.— und 50 Pf. Porto und Verpackung

Abonnements nehmen die Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

✱

Die im XIV. Jahrgang erscheinenden Monatshefte für Kunstwissenschaft

Herausgeber Prof. Dr. Georg Biermann

Sind seit langer Zeit das Hauptorgan der kunstwissenschaftlichen Forschung in
Deutschland und bedürfen als solches keiner besonderen Empfehlung. Ver-
anlaßt durch rein verlegerische Erwägungen, die sich auf die starke Steigerung
der Preise für Papier, Druck, Klischees usw. stützen, haben wir uns entschlossen,
bis auf weiteres die Monatshefte bandweise herauszubringen. Je nach dem
zustießenden Forschungsmaterial sollen fortan jährlich zwei bis drei Bände
erscheinen. Jeder Band, im Umfange von etwa 160 Seiten und 20 bis 30
Abbildungstafeln, ist in sich abgeschlossen. Im Jahre 1920 erschienen
zwei Bände, die zusammen 344 Seiten und 64 Tafeln umfassen. Beide
Bände zusammen kosten M. 150.—, in festem Zellstoffeinband M. 160.—

Auf Wunsch stellen wir den vollständigen Jahrgang auch zur Ansicht durch das Sortiment
zur Verfügung, um eine objektive Prüfung durch den Interessenten selbst zu ermöglichen.

Klinkhardt & Biermann / Verlag / Leipzig

Der Kubismus. Ein künstlerisches Formproblem unserer Zeit von Dr. Paul Erich Küppers. 64 Seiten mit 40 Abb.-Tafeln. In Pappband M. 12.—

Der Kubismus wird hier aus einer bestimmten geistig-seelischen Einstellung, aus einem neuen Raum- und Weltgefühl heraus erklärt. Ohne philosophische Spitzfindigkeiten und dunkle Orakelsprüche, aber mit der verbenden Kraft Dessen, der mit der weltanschaulichen Notwendigkeit des Kubismus auch seine Schönheit erlebt hat, zeigt der Verfasser, wie in diesem Gestaltungsprinzip die veränderten Bedürfnisse und Sehnsüchte einer neuen Menschheit Form und Erfüllung gefunden haben. Keine Künstlergeschichte mit eingeflochtenen Anekdoten, keine Historie, sondern Deutung eines geistigen Phänomens aus seinen geistigen Voraussetzungen ist dieses Buch, dessen Abbildungen meist wenig gekannte Hauptwerke deutscher, französischer und italienischer Kunst sind.

Impressionismus und Expressionismus.

Eine Einführung in das Wesen der neuen Kunst von Prof. Dr. F. Landsberger. 4. Auflage. 19. bis 25. Tausend. 48 Seiten mit 24 Abb.-Tafeln. In Pappband M. 8.—

Die *Illustrierte Zeitung* schreibt über das Buch, das in weniger als Jahresfrist eine Auflage von 25 000 Exemplaren erreicht hat: „Ich erinnere mich nicht, unter der Fülle erklärender Literatur zur neuen Kunst eine sachlichere und gründlichere Auseinandersetzung über das Wesen modernen Kunstschaffens angetroffen zu haben, als diese knappe Darstellung, die gerade darum, weil sie keine bedingungslose Apologie des Expressionismus ist, sondern auch, ohne dessen Vorzüge zu verkennen, seine Schattenseiten sieht und in wirksamer Gegenüberstellung von Expressionismus und Impressionismus beide Richtungen feinsinnig gegeneinander abzuwägen weiß, dem gebildeten Laien ein Wegweiser sein kann.“

Die Methode des Expressionismus.

Studien zu seiner Psychologie von Dr. Georg Marzynski. 56 Seiten mit 24 Abb.-Tafeln. In Pappband M. 10.—

Dieses Buch stellt die Frage: Wie erklärt sich die expressionistische Art der Darstellung? Woher stammen die eigentümlichen Verzerrungen der Wirklichkeit, von welcher alle Welt so choquiert ist? Es zeigt, daß sie im Dienste eines bestimmten Darstellungszieles stehen und weist die psychologischen Gesetzmäßigkeiten auf, aus denen sie sich erklären. Es ist der erste konsequente Versuch eine wirkliche Theorie des Expressionismus zu begründen und führt uns so am leichtesten zu einem wirklichen Verständnis des Phänomens.

Erotische Kunst. Afrika und Ozeanien. Von Dr. Eckart von Sydow. 40 Seiten mit 42 Abb.-Tafeln. In Pappband M. 12.—

Die neueste Kunst des Expressionismus hat manches Mal Anlehnung und Belehrung bei den Kunstwerken der Naturvölker gesucht. Das Kunstwollen der afrikanischen Neger und der Südseeinsulaner hat sie stark beeinflusst. Die allgemeinen seelischen Voraussetzungen religiöser und sozial-religiöser Art, aus denen erst das wahrhaft primitive Kunstwerk erwächst, untersucht dies Buch an der Hand von wenig oder gar nicht bekannten Meisterwerken Afrikas und Ozeaniens.

Klinkhardt & Biermann / Verlag / Leipzig

Jahrbuch der jungen Kunst 1920.

Herausgegeben von Prof. Dr. Georg Biermann. XVI und 348 Seiten mit 8 Originalgraphiken, 1 Briefaffinité und 285 Abbildungen. Einband nach Entwurf von Max Pechstein M. 80.—, numerierte Vorzugsausgabe in 100 Exemplaren in Halbleder mit signierter Original-Radierung von L. Meidner M. 300.—

Das Jahrbuch will, aufgebaut auf unsrem „Cicerone“, einen Überblick über das künstlerische Schaffen unsrer Zeit geben, so weit es nach unsrem Gefühl wirkliche Werte enthält. Dichter und Kunstgelehrte von Rang haben sich hier vereinigt, um die Probleme der modernen bildenden Kunst von den verschiedensten Ausgangspunkten aus zu durchleuchten und das Wesen schöpferischer Kunst im Sinne unsrer Zeit den Tausenden nahezubringen, die den Weg zur jungen Kraft noch nicht gefunden haben.

Die neue Malerei in Holland.

Von Friedrich
Markus Hübner.

120 Seiten mit 85 Abbildungen auf 80 Tafeln. Halbleinen M. 50.—

Dieses Werk faßt zum ersten Male die holländischen Kunstschöpfungen der letzten 50 Jahre zu einer einheitlichen Würdigung zusammen und wird, weil auch in der Heimat der hier behandelten Maler keine ähnliche Darstellung besteht, gleichzeitig in Holland erscheinen. Das Werk zeigt wie unendlich folgerichtig die neue Kunstentwicklung gerade in Holland ihres Wegs geschritten ist und erhält, unter Hinweis auf zahlreiche neue Werke und Malerpersönlichkeiten, die Beziehungen des künstlerischen Schaffens, vor allem zu den seelisch-menschlichen Antriebskräften im Völkernleben. Den durch das Wort festgehaltenen Überblick ergänzen nicht weniger als über 80 ausgewählte Bildreproduktionen nach Werken van Goghs, Toorops, Thorn Prikkers, J. Sluyters, Leo Gestels und anderen.

Deutsche Graphiker der Gegenwart.

Von Kurt Pfister. Quart. 44 Seiten mit 31 Tafeln, enthaltend 15 Original-Steinzeichnungen, 8 Holzschnitte und 8 Reproduktionen nach Radierungen usw. In Halbleinen-Band nach Entwurf von M. Seewald M. 160.— Numerierte Vorzugsausgabe in 100 Exemplaren mit signierter Originalradierung von M. Beckmann, sämtliche Originalarbeiten auf der Handpresse abgezogen, in Halblederband M. 500.—

Es war ein glücklicher Gedanke des Verfassers, an Hand von meist eigens für das Buch geschaffenen Blättern der Künstler einen Querschnitt durch das graphische Schaffen der Gegenwart, eine Geschichte der graphischen Kunst unsrer Zeit zu geben. Die wundervollen Schöpfungen von Künstlern wie Liebermann, Corinth, Kollwitz, Gaul, Pechstein, Schmidt-Rottluff, Meidner und vielen andern repräsentieren jede für sich allein einen Wert der etwa dem Preise des ganzen Buches gleichkommt. Den zahlreichen Freunden der graphischen Kunst bietet das Buch etwas ganz Außerordentliches.

Die Grundkräfte des künstlerischen Schaffens.

Versuch einer Ästhetik. Von Erich Major.

VIII u. 181 Seiten. Geh. M. 7.50, geb. M. 9.—

Ein überaus feines und gedankenreiches Buch, das auf neuer Grundlage eine Ästhetik aufbaut, die in ihrer Eigenart für jeden künstlerisch Schaffenden auch ohne philosophische Schulung von Interesse ist.

Klinkhardt & Biermann / Verlag / Leipzig

Asien als Erzieher.

Von Paul Cohen-Portheim.
VIII u. 241 Seiten geheftet M. 20.—,
gebunden M. 26.—

In andern Sinne als Spenglers vieldiskutiertes Werk stößt dieses Buch ins geistige Zentrum unsrer von harten Gegensätzen trächtigen Zeit vor. Gestützt auf die Lehren der alten Weisen des fernen Ostens erkennt Cohen den Gegensatz des westlichen Individualismus zu dem östlichen Universalismus, den vornehmlich die metaphysischen Schriften Indiens gelehrt haben. Nach ihm bereiten die Zeitereignisse nicht den Untergang des Abendlandes vor, sondern auf politischem, wie auf geistigem Gebiet einen Ausgleich zwischen Asien und Europa, eine höhere Menschheitssynthese. An den Gegensätzen im Leben der Völker, der Kunst und des Geistes entwickelt der Verfasser in überzeugender und fesselnder Weise seine neue Philosophie der Menschheitsversöhnung, die zugleich die Rückkehr zum Universalismus bedeutet.

Das Buch ist eines der universalsten Zeugnisse deutschen Geistes und wird, wie kaum ein anderes, die Öffentlichkeit beschäftigen.

Die griechische Plastik.

Von Emanuel Loewy.
Band I, Text 154 S., Band II,
297 Abbildungen auf 168 Tafeln, 3. Aufl., gebunden M. 40.—

Wir können dieses Buch wohl mit Recht als die klassische Veröffentlichung über die Plastik der Griechen bezeichnen. — Wir genießen diese, die ja das Wesentliche von dem enthält, was uns überhaupt von griechischer Kunst geblieben ist, heute noch rein künstlerisch und ästhetisch, wir wollen sie nicht nur wissenschaftlich seziert haben. Der Text Loewys weiß hier eben die rechte Grenze zu treffen und das überaus reiche und sorgfältig ausgewählte Abbildungsmaterial übermittelt uns einen tiefen und bleibenden Eindruck von dem Werte und der Schönheit der Kunst der Alten.

Giovanni Segantini.

Sein Leben und sein Werk.
Von Franz Servaes. 4. Aufl.
230 Seiten mit 24 Tafeln. Geheftet M. 18.—, gebunden M. 24.—

Wenn dieses Buch in rascher Folge eine Auflage nach der andern erlebt, so liegt es nicht nur an der Persönlichkeit des Dargestellten, sondern auch an der Art der Darstellung des Dichters Franz Servaes. Er hat mit stärkster Gestaltungskraft und fein mitschwingender Seele aus dem Buche über den Künstler der Alpenwelt selbst ein wundervolles Kunstwerk gemacht, das in keiner Bucherei fehlen dürfte.

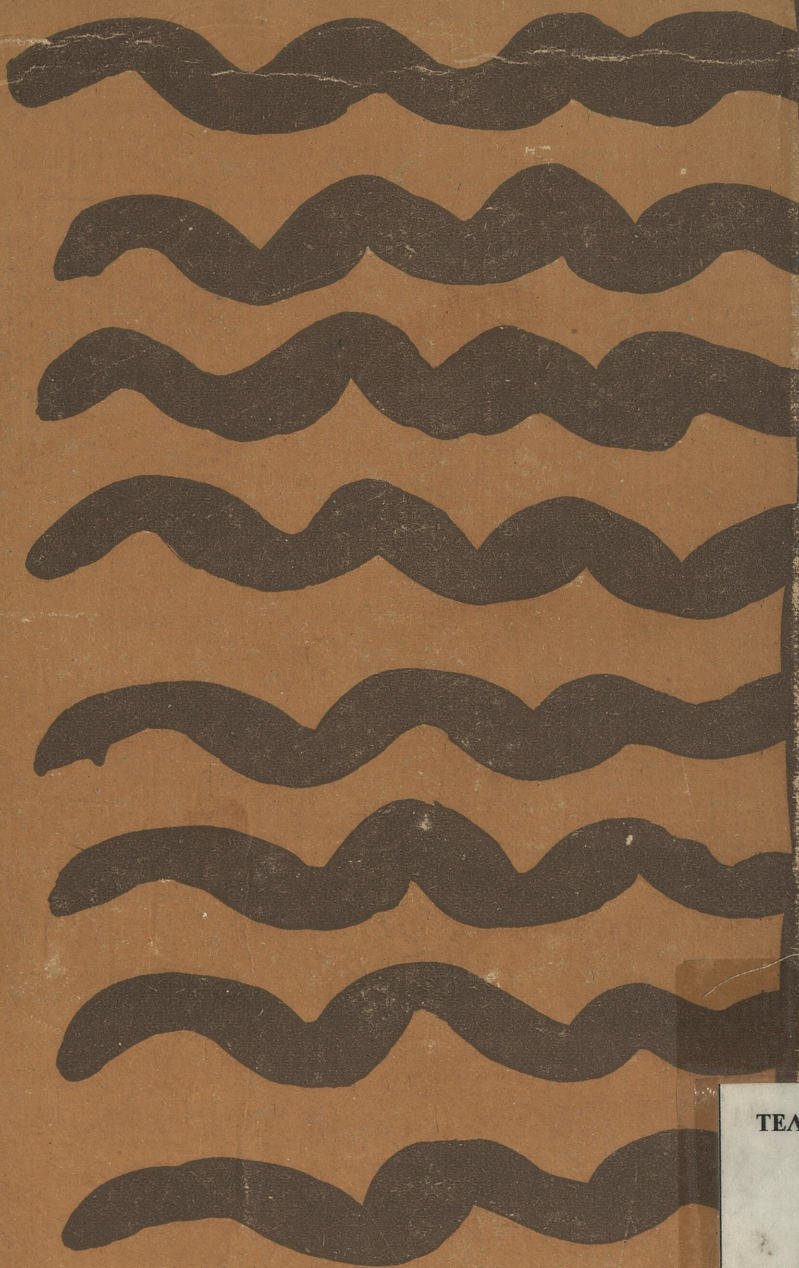
Im Lande meiner Modelle.

Vom Tiermaler
Wilhelm Kuhnert.
2. Auflage. VIII und 281 Seiten auf 8 farbigen Tafeln nach Gemälden
des Verfassers, 24 Original-Steinzeichnungen auf Tafeln und 102 z. T.
ganzseitigen Federzeichnungen im Text. In Halbleinen M. 80.—, Vor-
zugsausgabe in 100 Exemplaren mit einer vom Künstler signierten
Original-Radierung in Halbleder M. 300.—

„Dies Buch konnte in seiner Ganzheit nur einer schaffen, der ein echter Künstler
und ein Vollmensch zugleich ist.“
Hamburgischer Correspondent.

Klinkhardt & Biermann / Verlag / Leipzig

H. N. J. J. 6 7
13 j 23



BIBΛΙΟ
ΤΕΛΛΟΝ
ΙΔΡΥΜ
ΤΕΧΝΩΝ
ΔΩΡΕΑ Κ

ΤΕΛΛ

ΤΕΧΝ
ΝΟ
55
.V
H4
19
C